

VON A WIE ANACHRONISMUS BIS Z WIE ZYNISMUS.

Eine Lehrstunde in Agitprop mit Hilfe jüngster Beispiele.

von Genossen D. Nunz (alias Bbr. Hans-Ulrich Kopp)

anlässlich eines Burschenschaftlichen Abends am 27.06.2001

Wichtiger Hinweis: Dieser Vortrag ist ein persönlicher Beitrag zur internen Debatte. Er soll zeigen, daß wir trotz der schwierigen Situation, in die wir geraten sind, unsere lebensfrohe burschenschaftliche Haltung nicht verlernt haben, und macht Gebrauch von den Stilmitteln der Ironie und satirischen Überspitzung. Er ist kein Teil der offiziellen Stellungnahmen unseres Bundes.

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Hörer unserer Parteschule,

ich begrüße Euch im Namen des Genossen Gregor Gysi. der Genossin Sarah Wagenknecht und aller Führer der roten Avantgarde. Ich danke Euch für Euer Kommen zu unserer Volksvorlesung in sozialistischer Agitation und Propaganda. Ihr leistet damit Euren Beitrag zum antifaschistischen Kampf, der noch nie so wertvoll war wie heute.

Unser Thema wird sein die Schulung im Kampf gegen rechts, speziell gegen die Korporationen, noch spezieller gegen die Burschenschaften und am speziellsten natürlich gegen die B! Danubia.

Wenn unsere ideologischen Gegner ihr schandbares Liedlein trällern „Gaudeamus igitur“, worin es heißt: „pereat tristitia, pereant osiores, quivis antiburschius atque irrisores“, dann meinen sie uns damit: antiburschius, das sind wir von der SED-PDS, vom AStA, von der Vereinigten Antifa und von allen anderen Gruppen, die im Kampf gegen rechts zusammenstehen. Unsere Losung heißt: Verbietet Burschenschaften! Alle Macht den Räten!

Die heutige Vorlesung wird Euch instandsetzen, als Journalisten und Volkspädagogen im Dienste der sozialistischen Revolution systematisch die Mittel anzuwenden, die nötig sind, um den Klassenfeind endgültig niederzuringen. Indem wir ein breites Bündnis mit pazifistischen, christlichen und liberalen Gruppen bilden, die ebenfalls begonnen haben, diese Mittel anzuwenden, erringen wir die Meinungsführerschaft in dieser Republik, die ursprünglich nicht die unsere war, aber jetzt immer mehr wird.

Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt waren erst der Anfang, Berlin wird folgen, und schon zeigt sich das Morgenrot der proletarischen Umgestaltung der Gesellschaft am Horizont des Bundestages.

Kommen wir zum Thema! In 26 Abschnitten, gemäß den Buchstaben des Alphabet. werden wir hören, wie man als Volksjournalist vorgehen muß, um den noch nicht belehrten Leser für unsere gerechte Sache zu gewinnen und den Gegner verbal zu liquidieren. Hört aufmerksam zu, so wie schon der junge Karl Marx lernbegierig und voller Fleiß seinen Lehrern zugehört hat! Denn nach dieser Vorlesung habt Ihr das Instrumentarium in der Hand, um aus jeder Zeitung ein Werkzeug der antiburschenschaftlichen Kampagne zu machen.

Wir beginnen, wie Ihr vielleicht schon dank Eurer hohen sozialistischen Schulbildung erraten konntet, mit dem Buchstaben A.

Buchstabe A: Anachronismus.

Zu deutsch: „historisch falsche Zuweisung, Zeitwidrigkeit“. Hier handelt es sich um ein probates Mittel, den Gegner zu treffen, obwohl er nach bürgerlichen Maßstäben - der sogenannten wissenschaftlichen Genauigkeit - nicht getroffen werden kann. Wir isolieren einen Fakt aus seinem zeitlichen Zusammenhang und bringen ihn in einen neuen, der unserem Gegner Schaden zufügt.

Zum Beispiel: Auf dem beige-braunen Haus der B! Danubia sprach unserer früherer Genosse Horst Mahler, einst einer der Kämpfer an vorderster Front - der leider dem Wahnsinn verfiel und die Fronten wechselte. Mahlers Auftritt vor drei Jahren wäre, wenn wir bürgerliche Vorstellungen des Journalismus zugrundelegten, nicht vorwerfbar, da er damals noch immer als ausgewiesener Linker galt und in der „Süddeutschen Zeitung“ schrieb. Heute aber ist er Mitglied der rechtsextremen NPD, die den radikalsten Flügel der BRD-Rechten bildet. Wir sagen also einfach: bei Danubia sprach der NPD-Aktivist Mahler. Das zieht, das kommt an, das schreckt auf! Selbst vorrevolutionäre Leser werden nach dieser Nachricht die Überzeugung gewinnen, daß die Danuben dem Ungeist des Nationalismus in seiner entsetzlichsten Form verfallen sind.

Ihr seht schon, liebe Genossinnen und Genossen, was möglich ist, und in diesem Stil fahren wir fort.

Buchstabe B: Bildfälschung.

Wenn irgend möglich, müssen wir die Rechten vor die Kamera bringen, dort sind sie uns hilflos ausgeliefert. Früher war es nötig, aufwendig zu retuschieren, das ist heute überflüssig. Es ist für unsere revolutionären Zwecke vollkommen ausreichend, mit Hintergrundbildern und Musik den Eindruck zu verfälschen.

Leider war in diesen Tagen kein Danube bereit, vor die Kamera zu treten. Wir beschreiben das dann als „Bunker-Mentalität“ und werfen Ihnen vor, das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen. Auch unser wiederholter Versuch, uns Zutritt zum Haus zu verschaffen, mißlang. Sie haben trotz ihrer reaktionären Dumpfheit dazugelernt. Wir haben aber ältere Aufnahmen von Danuben, die schon in der ARD gezeigt wurden. Damals haben wir das Gesicht des Interviewten verzerrt, im Hintergrund eine Hakenkreuzfahne wehen lassen und seine

zerhackstückten Antworten durch den Trommelwirbel glatzköpfiger Nazihorden unterbrochen. Ein herrliches Bild!

Buchstabe C: Charakterisierung.

Es genügt nicht, die tatsächlichen Eindrücke zu beschreiben, die unser Gegner auf uns macht, denn dann würde er menschlich und für den Leser sympathisch wirken. Unsere rote Phantasie ist gefordert, um passende - oder noch besser: unpassende -Beschreibungen zu finden, die ihn als das charakterisieren, was er sein soll: ein Monster. Vice versa werden unsere Leute zu Lichtgestalten.

Lob und Tadel dürfen also keinesfalls zufällig verteilt, sondern müssen nach einem genauen System zugewiesen werden. Es kann nicht angehen, daß Genossen mit negativen Merkmalen und Feinde gar mit positiven Kennzeichnungen versehen werden. Jedes Adjektiv, jedes epitheon ornans, ist von Bedeutung in einem Kampf, in dem es um Sein oder Nichtsein der revolutionären Klassen geht.

Daher ist ein Burschenschafter in jedem Falle „schmissig“, er hat eine „schnarrende“ Stimme und geht „knarrend“ seines Weges. Sein Scheitel ist „scharf geschnitten“, sein Gesicht „kantig“, darunter wölbt sich ein „Bierbauch“. Er wirkt „unnahbar“ und „elitär“, sein Auftreten ist „polternd“, seine Haut „gerötet“. Unsere Genossen sind hingegen „engagiert“ und stets „kritisch“, „friedliebend“ und „tolerant“, sie haben „ein offenes Auftreten“ und „freundliche Züge“, sie wirken „jugendlich“ oder doch „jung geblieben“. Eine durchgehende Verteilung gut gewählter Charakteristika kann jeden weiteren Inhalt ersetzen. Kommt noch eine Übertreibung der Zahlen hinzu, indem wir etwa aus 29 Teilnehmern einer Mahnwache gegen Danubia „hundert Menschen“ machen, ist der positive Eindruck perfekt.

Schon vor Jahren gelang es uns, eine Rundfunkreportage über die Bogenhausener Gespräche zu lancieren. Darin prägten wir die Charakterisierung, man würde es nicht wagen, sich auf diesem Hause als Angehöriger einer Minderheit zu bekennen, denn die Danuben hätten „harte faschistoide Gesichter“. Ist das nicht famos? Noch das rundeste Mondgesicht wird durch diese fast expressionistische Formulierung einer besonders gebildeten Genossin zur abscheulichen Fratze.

Nicht eben schlechter ist die neuerdings in einer Tageszeitung gebrauchte Formulierung, das Danubenhaus liege an der „braunen Donau“. Da kann man sich die Donauauen mit ihrem braunen Sumpf sehr gut hinzudenken. Dazu paßt unsere Behauptung, daß es auf dem Danubenhause „verschwörerisch zugeht“. Die Regieanweisung zur Aufführung einer Schauerromanze könnte nicht besser sein.

Buchstabe D: Denunziation.

Zu deutsch „hinterhältige Anzeige, Anschuldigung aus niedrigen Beweggründen“. Das, liebe Genossinnen und Genossen, ist des Pudels Kern - um mit dem Reaktionär Goethe zu sprechen. Alle Veröffentlichungen müssen letztlich darin einmünden, den Gegner zu denunzieren, ihn im schlechtesten Lichte dastehen zu lassen, ihn mit Untaten in Zusammenhang zu bringen, die vom gesamten Menschengeschlecht verabscheut werden. Wie eine tückische Waffe gilt es die Sprache zu führen, im Sinne unseres Marx-Wortes: „Der Stil ist ein Dolch“.

Besonders empfiehlt es sich, üble Straftaten und elende Vergehen an der Menschlichkeit zu fingieren, umzubiegen, fehl zu interpretieren oder in unverhältnismäßiger Größe erscheinen zu lassen. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, wie die jüngste Zeit gezeigt hat. Keiner unserer Feinde war an den Verbrechen beteiligt? Na und, dann wird er davon gewußt haben. Keiner hat davon gewußt? Dann hätte er davon wissen müssen. Keiner hat davon wissen können? Dann hätte er dafür sorgen müssen, daß er wissen konnte. Eine Möglichkeit der Denunziation gibt es immer.

Um nicht fortwährend selbst denunzieren zu müssen, können wir dankenswerterweise auf Bündnisgenossen zurückgreifen. Die Berufung auf irgendein „Bündnis für Toleranz, Demokratie und Rechtsstaat“ hilft allemal.

Buchstabe E: Erfindung.

Nicht immer reicht die legendenhafte Ausschmückung tatsächlicher Ereignisse aus, um das gewünschte Ergebnis zu erreichen. Denn immer wieder kommt es vor, daß sich der Gegner nichts, aber auch gar nichts zu schulden kommen läßt. Dann muß zur freien Erfindung gegriffen werden.

Die u. a. von Danuben gegründete Liste Unabhängiger Studenten (LUST) führte ein friedliches Dasein und hat irgendwann ihre Arbeit eingestellt. Genauer gesagt: sie war zum zweitenmal ins Studentenparlament gewählt worden, so schrieb es schon der Hochschulanzeiger, aber - ich will nicht sagen wie - eine Nachzählung ergab jedenfalls, daß leider wenige Stimmen fehlten. So wurden wir die Lästigen los. Jedoch, in dieser Weise können wir es heute nicht dem Publikum bringen. Also schreiben wir in der Bild-Zeitung, die uns immer wieder Zeilen zur Verfügung stellt: „LUST wurde sofort verboten“. Und schon ist unser Gegner im Geruch der Kriminalität.

Buchstabe F: Frage.

Von Zeit zu Zeit kommt uns das Strafrecht in die Quere, wenn wir allzu frei von Erfindungen Gebrauch machen. Auch Gegendarstellungen, wenngleich schwierig durchzusetzen und von uns oft nicht beachtet, sind auf die Dauer lästig. Daher bietet es sich an, Vorwürfe und Unterstellungen in Frageform bringen.

„Danubia ein Bund von Rechtsradikalen?“ „Wie tief ist Danubia in rechte Umtriebe verstrickt?“ Eine solche Frage, nach längeren metaphernreichen und imaginativen Ausführungen ans Ende eines Artikels in den Raum gestellt, bleibt dort stehen und entfaltet ihre Wirkung im Hirn des Lesers. „Danubia - Rechtsradikale“, die Stichwörter bleiben, wenn lange schon die Frageform in der Vergessenheit versunken ist.

Buchstabe G: Gewalt.

Wir Linksintellektuellen lehnen Gewalt ab. Damit machen wir uns nicht die Hände schmutzig. Der Weltfriede ist unser Ziel.

Ja, die Genossen von der Straßenantifa, die nehmen es nicht so genau. Als der wissenschaftliche Mitarbeiter der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Dr. Harald Rüdtenklaus bei den Danuben sprach, stürmten sie das Foyer, rissen den Kranz zu Ehren der Gefallenen herunter, trampelten darauf herum und schlugen dem Hausmeister die Zähne ein. Ein andermal warfen sie einen Brandsatz in das Archiv.

Was soll man machen? Wir haben leider keinen Einfluß. Wir schreiben nur, wir sind Schreibtischtäter.

Buchstabe H: Haß.

Im Namen der Liebe, der Brüderlichkeit und der Gleichheit bekämpfen wir den Haß der Reaktionäre in jeder Form. Nur sie sind es, die uns zwingen, ebenso zum Mittel der Haßpropaganda zu greifen. Denn Waffengleichheit muß herrschen!

Einfach läßt sich Haß mit bildlichen Darstellungen entfachen. Der Skinhead mit Baseballschläger und Danubenband, den wir in der Süddeutschen Zeitung gezeichnet haben, ist ein herrliches Haßobjekt. Einfache Gemüter, die unsere Kolumnen nicht lesen können, werden auf diese Weise emotional erreicht und in die gewünschte Richtung gelenkt. Anspruchsvollere Leser erfreuen wir mit bildhaften Texten, die wir aus Versatzstücken, Klischees und Stereotypen zusammenkleistern. Heutzutage liefert der Textspeicher die nötigen Bauteile, die nur zusammengesetzt werden müssen.

So brachten wir in der Nürnberger Zeitung folgenden Mustertext, der ohne Informationen auskommt, aber durch die Aneinanderreihung drastischer Bilder Atmosphäre schafft: „Glatzköpfige Halbidioten zur Jagd auf Ausländer aufzuhetzen kann die Kündler völkischer Erneuerung auf Dauer offenbar nicht befriedigen. Hin und wieder drängt es die braunen Ideologen zum gepflegten Gespräch unter Gebildeten ... Horst Mahler, zum Neonazi mutierter Terroristenanwalt, konnte bei der Münchner B! Danubia nicht nur braunen Ungeist verbreiten, sondern erlebte auch die Genugtuung, daß seine Saat auf fruchtbaren Boden fiel: An den Stiefeln des brutalen Skinhead-Schlägers klebte noch das Blut seines Opfers, als er bei den Danuben Unterschlupf fand. Wasser auf die Mühlen derer, die in den studentischen Korporationen schon immer einen Hort dumpfer Deutschtümelei und Fremdenfeindlichkeit witterten.“ Schön gesagt!

Neben der „Saat auf fruchtbarem Boden“, die hier zitiert wurde, ist natürlich auch der „Schoß, der noch fruchtbar ist“, eine unverzichtbare, immer wieder einzusetzende Redewendung.

Buchstabe I: Ignoranz.

Mindestens ebenso wichtig wie die Erfindung vermeintlicher Tatsachen ist das Ignorieren der Realitäten. Nur der glücklicherweise fast ausgestorbene bürgerliche Journalist fühlt sich noch dem altmodischen Wahrheitsbegriff verpflichtet: die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu sagen. Wir blenden aus, wo Tatsachen unserer Tendenz entgegenstehen, wir schließen die Augen, wo Unerwünschtes verstören könnte.

Selbstverständlich haben wir die Presseerklärungen der Danuben, in denen unsere Fälschungen aufgedeckt und Irrtümer enttarnt wurden, ignoriert. Nichts davon darf in die Kampftartikel einfließen. Wenn doch, dann nur in der allernichtssagendsten Weise, etwa so: „Danubia bestreitet die Vorwürfe“.

Buchstabe J: Journalistische Freiheit.

Ein hohes Gut der bürgerlichen Gesellschaft, auf das wir uns - trotz unserer grundsätzlichen Ablehnung deren Prinzipien - permanent berufen müssen. Sie gestattet es uns, fast alles straflos zu tun, was wir an unseren Schreibtischen aushecken. Umgekehrt lassen wir selbstverständlich nicht zu, was nur uns gebührt.

Prinz August von Hannover soll eine Million an zwei Bild-Journalisten zahlen, die er telefonisch beleidigt hat. So gesehen, müßten die Danuben mindestens zehn Millionen von uns erhalten, haha, nach allem, was wir über sie geschrieben haben. Aber Burschenschaften genießen keine derartigen Privilegien.

Wird es doch einmal zu heikel, berufen wir uns auf andere. Wir zitieren dann Bürger, die vor der „braunen Brut“ warnen und fordern, sie sollten „von den Unis verbannt werden.“ Auf Vorhaltungen können wir angeben, nur unserer journalistischen Informationspflicht nachgekommen zu sein.

Buchstabe K: Koordination.

(in manchen Ausgaben auch: Komplott). Wichtig ist, daß wir uns jeweilig zitieren, aufeinander berufen, uns als Autoritäten gegenseitig Ansehen verschaffen. Der unaufgeklärte Leser weiß nicht, daß überall unsere Leute sitzen. Wenn er in einer führenden Gazette, die als seriös gilt, dasselbe liest wie in der schmierigsten Ausgabe des 8-Uhr-Abend-Blattes, dann ist er überzeugt: es muß doch etwas daran sein.

Im idealen Fall lassen wir einen Kreislauf wirken: die Nachricht nimmt ihren Anfang im AStA-Blättchen und dringt über taz und Süddeutsche hinauf zum FAZ-Feuilleton, wo wir die Ehemaligen von der Süddeutschen unterbringen konnten. Dann wird hinwiederum von der ach so seriösen FAZ zitiert, und schon sagt alle Welt: So muß es gewesen sein! Und das Ganze nennen wir auch noch Pressevielfalt und Pluralismus.

Buchstabe L: Logik.

Sie ist hier nicht etwa aufgeführt, weil sie notwendig wäre, sondern weil sie abzuschaffen ist. Logische Gesetze sind nur dazu da, die gesunden Prinzipien des Kampfes auszuhöhlen, daher bleiben sie für uns außer Kraft.

Hat sich jemand, der zu unseren Gegnern gehört, etwas zuschulden kommen lassen, so fragen wir die Kreise, in denen er verkehrte, ob sie sich schon vorher von ihm distanziert hätten. Das haben sie natürlich nicht getan, denn welchen Grund hätten sie dazu haben sollen? Also mangelt es immer an der wünschenswerten Distanzierung und wir haben einen Vorwurf in der Hand. Nur wenige Leser durchschauen diesen Trick, zumal heute sehr schnell gelesen wird. Und selbst diese sehen darüber hinweg, wenn wir nur geschickt genug formulieren.

Buchstabe M: miese Methoden.

Sie sind bei der Recherche, bei Interviews und immer dann anzuwenden, wenn uns Gegner in die Hände geraten. Faire Behandlung wäre nur ein Zugeständnis an bürgerliche Konventionen.

Ergeben unsere Fragen nichts, was gegen den Feind verwendbar wäre, so machen wir so lange weiter, bis er sich zermürbt zu unüberlegten Worten hinreißen läßt. Auch der Geübteste ist nach der hundertsten Frage so weit, die gewünschten Antworten zu geben. Haben wir dann aufgenommen, was wir suchten, leiten wir es sofort an interessierte Stellen weiter, von denen der Befragte nichts geahnt hat. Selbstverständlich reißen wir auch aus dem Zusammenhang, selektieren wir nur diejenigen Antworten, die am ungünstigsten für den

Betroffenen sind und lassen wir alles verschwinden, was den gewollten Eindruck trüben könnte.

Buchstabe N: Neid.

Ein wichtiger Trieb des Menschen, den wir wecken und befördern müssen. Da fast keiner unserer Leser Millionär ist, beneidet er jeden, den wir als solchen bezeichnen. Dadurch werden weitere Vorwürfe, die wir fingiert haben, glaubwürdiger.

Bei keinem Bericht über Danubia darf daher der Hinweis fehlen, daß sie in einer „millionenschweren Jugendstilvilla“ residieren, die an einer „Prachtstraße“ im „Nobelviertel“ Bogenhausen, mithin im „teuersten München“ liegt. „Ein Gärtner mäht den Rasen.“ Mehrfach schreiben wir über die „Marmorplatten“ im Foyer, obwohl es eigentlich Linoleum ist. So schaffen wir die Einstimmung, die den Leser denken läßt: wer so im Gelde schwimmt, muß schon etwas auf dem Kerbholz haben, denn mit ehrlicher Arbeit erwirbt man solche Reichtümer nicht. Und das alte Feindbild des Klassenfeindes wird auch neu aufpoliert.

Hinzu kommen Spekulationen über Netzwerke im Hintergrund. „Ihre Beziehungen reichen weit.“ Sie sind „potente Geldgeber gerade auch der Unis“. So gelingt es uns, Kreise in den Verdacht der Kumpanei zu bringen, und weitergehende Ziele anzuvisieren.

Buchstabe O: Opfer-Täter-Relation.

Sie muß bei der Interpretation von Auseinandersetzungen beachtet werden. Kommt es Streit zwischen Genossen und dem Gegner, so sind immer wir die Opfer, immer die anderen die Täter. Es ist unerheblich, wie es sich tatsächlich verhalten hat, denn hier schafft das Bewußtsein das Sein. Auch Grautöne und Zwischenstufen sind nicht gewollt: nur die klare Schwarz-Weiß-Zeichnung verhilft zur politisch korrekten Deutung des Geschehens. Der lichtvolle Gutmensch kämpft gegen das Dunkel, die dämonischen Mächte des Bösen. An mittelalterliche Darstellungen des Drachentöters Georg sei erinnert.

Buchstabe P: Paternosterprinzip.

Das Vaterunser, das mit Hilfe einer Gebetschnur immer wieder gesprochen wird, und der - unseren älteren Genossen noch bekannte - Personenaufzug mit ständig an Ketten umlaufenden Kabinen haben gemeinsam, daß sie sich andauernd wiederholen. Eine ewige Litanei, ein ewiges Auf und Ab. Nach diesem Grundsatz funktioniert auch unsere Propaganda. Man kann nichts oft genug sagen. Gerade die unwahrscheinlichsten und ungläubhaftesten, aber auch die unspektakulärsten Dinge müssen am häufigsten wiederholt werden, damit sie sich jedermann einprägen.

Daher berichten wir seit zwei Wochen über einen Vorfall, der vor fünf Monaten bei B! Danubia stattfand, ohne daß wir irgendeine Neuigkeit verbreiten. Worauf es ankommt, ist die Prägung des Gedächtnisses, auf der wir künftige Verleumdungen leichter aufbauen können. Denn jeder wird sagen: War da nicht schon etwas? So entstehen geschlossene Weltbilder.

Buchstabe Q: Quellen, dubiose.

Meistens kommen wir ganz ohne Belegstellen aus und schreiben ins Blaue hinein, oder wir berufen uns auf „gewöhnlich gut informierte Kreise“, bei denen es sich um die Putzfrau oder

den Chauffeur handeln kann. Ist es aber angebracht, Quellen anzuführen, so wählen wir die dubiosesten aus, um daraus trübes Wasser für unsere Schmutzkampagne zu schöpfen.

So eignen sich als Kronzeugen gegen die B! Danubia etwa die Marburger Geschichtswerkstatt, an der alte SED-Genossen mitarbeiten, die Internetseite „nadir“ oder Fachschaften der LMU, in denen unsere Altgenossen überwintern. Sie archivieren den lieben langen Tag, was sie über andere finden, und haben stets genug Material an der Hand, das in der richtigen Kombination zusammengestellt und geschickt aufbereitet den bravsten Buben wie einen schweren Jungen aussehen läßt.

Buchstabe R: Recherche, fehlende.

Als rote Journalisten sind wir stolz darauf, vieles zu recherchieren, was niemand wußte und auch niemanden interessiert hat. Das heißt aber nicht im unerlaubten Umkehrschluß, das alles, was wir behaupten, wirklich recherchiert sein muß. Oft ist es einfacher, nur eine ungenehme Meinung anzuhören und für unsere Leser wiederzugeben. Der von bürgerlichen Humanisten gebrauchte Lehrsatz „audiatur et altera pars“ - auch die andere Seite werde gehört - ist unsere Sache nicht.

Wer etwas gegen Burschenschafter ins Feld zu führen weiß, ist unser Mann. Gerüchte unbekannter Herkunft, Hörensagen und böswillige Unterstellungen sind uns gut genug. Daher haben wir schon oft spekuliert, welche Bilder wohl auf dem Danubienhaus hängen, welche Lieder dort gesungen werden und wer ein und aus geht. Den Bewohnern bescheinigen wir „illegales konspiratives Verhalten“ und behaupten, sie glichen spiegelbildlich der „Sympathisantenzone der RAF“ (beide Formulierungen konnten wir in der „Welt“ unterbringen). Das Gegenteil der diffusen Anwürfe kann ja doch nicht bewiesen werden. Und in diesem Falle sind auch wir Lateiner: „semper aliquid haeret“ - etwas bleibt immer hängen.

Buchstabe S: Schweinereien.

Sind wichtige Attribute unserer Arbeit, denn „sex and crime“ ist und bleibt das Elixier, aus dem sich die beste Tinktur für unsere Federn pressen läßt. Gerade Burschenschaften eignen sich gut, um das beliebte Thema in immer neuen Variationen kochen. Diese jungen Männer - sind sie nicht alle Machos? Wir behaupten einfach, sie hätten ein veraltetes Frauenbild, gebrauchten Mädchen nur zur Befriedigung ihrer geilen Lüste, und schon hat der Leser das prickelnde Gefühl, einen intimen Blick in's Aktivenzimmer zu werfen. Läßt sich noch ein Bild dazu auftreiben, auf dem ein Korporierter mit gierigem Blick dem Mädels an die Brüste greift - um so besser. Nur Vorsicht: viele männliche Leser sind selbst dem machismo verfallen, auch Genossen sind darunter. Zu häufige Hinweise auf den Sexismus der Burschis könnte ihnen ungewollt Sympathien eintragen.

Buchstabe T: Tauchstation.

Dorthin begeben wir uns, wenn der Gegner sich wehren will. Er beschwert sich am Telefon? Wir sind unerreichbar. Er schreibt einen Leserbrief? Wir drucken nur den ersten Satz und schweigen. Er schickt eine Gegendarstellung? Wir erkennen den formalen Fehler und mißachten sie. (Da nur Tatsachenbehauptungen widerrufen werden müssen, wir aber solche kaum bringen, läuft er fast immer ins Leere.) Er zeigt uns an? Wir wissen von nichts, berufen

uns auf unsere journalistische Schweigepflicht und haben nur nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Unsere Gewährsmänner „exklusiv“, ansonsten aber unbekannt.

Dank unserer regen Aktivitäten haben wir immer einen Zeitvorteil: wir agieren (oft überraschend aus dem Hinterhalt), der Gegner reagiert. Während er noch verzweifelt überlegt, was zu tun sei, sind wir schon auf und davon. Unbequeme Fragen lehnen wir ab. Einer Diskussion stellen wir uns nicht. Gleichberechtigung im Austausch der Argumente kommt nicht in Frage. Wir stellen die Fragen, und wir stellen alles in Frage, was uns mißfällt. Die andere Seite ist nur dazu da, uns das Material zu liefern, mit der wir sie exploizieren.

Buchstabe U: Unruhestiftung.

Ein wichtiges Ziel, das wir durch ständige Hinweise auf angebliche interne Differenzen unserer Gegner erreichen. Wir suchen nach möglichen Bruchstellen, die innerhalb des gegnerischen Lagers auftreten, und provozieren Auseinandersetzungen, indem wir diesen oder jenen ermuntern, sich zu distanzieren. Dies gelingt fast immer, da jeder, der von uns mit Vorwürfen an nahestehende Personen konfrontiert wird, um die eigene Reputation zu fürchten beginnt und schnell bereit ist, eine eifertige Erklärung abzugeben. Am besten ist es, wenn wir Aktivitas und Altherrenschafft eines Bundes spalten, was wir mit Suggestivfragen erreichen wie „Sie als angesehener Teil der Gesellschaft werden doch nicht dulden, daß...“ oder „Es kann doch nicht Ihr Interesse sein, daß...“ Ansonsten fragen wir bei anderen Korporationen an, ob sie mit den üblen Machenschaften der von uns Beschuldigten etwas zu tun haben wollen - das will natürlich keiner. Ohne Näheres darüber zu wissen (ja im Wissen darum, daß es nicht zutrifft) schreiben wir: „Der Dachverband steht vor einer Zerreißprobe“. Dadurch erzielen wir in der Öffentlichkeit den Eindruck, schon die nächsten Weggefährten des Gegners gingen auf Abstand zu ihm.

Häufig erkennen die von uns Angesprochenen nach einiger Zeit, daß sie falsch informiert wurden. Sie bedauern dann, voreilig Erklärungen abgegeben zu haben, und möchten sie rückgängig machen. Das nehmen wir aber gar nicht zur Kenntnis.

Buchstabe V: Volkserklärung.

Die Vokabel entstammt nicht unseren eigenen Wortküchen, aber keine beschreibt besser, wo unsere Vorbilder liegen - nur in formaler Hinsicht, versteht sich. Es gibt noch immer große Teile der Gesellschaft, die in unaufgeklärter Apathie leben. Ihnen fehlt das kritische Bewußtsein, den Feind unserer - will sagen: ihrer - Interessen zu erkennen, und sie sind darauf angewiesen, von uns unterrichtet zu werden. Gerade studentische Korporationen werden immer noch von vielen als das betrachtet, was sie sind: Lebensbünde deutscher Männer, die ihre Traditionen pflegen. Dieses positive Bild darf nicht erhalten bleiben. Indem wir sie ständig in einen Zusammenhang bringen, in den sie nicht gehören, gelingt es uns, ihr Ansehen zu schädigen. Unter uns gesagt, geben wir zu, daß wir uns einen Gegner ausgesucht haben, über den eigentlich kein Aufklärungsbedarf besteht. Denn jeder, der dies will, könnte sich durch Besuche auf den Veranstaltungen der Korporationshäuser selbst ein Bild machen. Aber deren Veranstaltungshinweise drucken wir natürlich nicht ab. Denn es ist besser, wenn der Leser durch uns aus zweiter Hand erfährt, wen er vor sich hat.

Buchstabe W: Weinerlichkeit.

Das Stilmittel kommt zum Einsatz, wenn der Gegner trotz eifriger Bemühungen nicht niedergedrückt ist. In einer zweiten Stufe führen wir beredete Klage darüber, daß er keiner Argumentation zugänglich sei und sich beharrlich jeder Kritik verweigere. Dann finden wir es „schwer erträglich“, daß in einem Schaukasten an der Universität Semesterprogramme aushängen, wir sind „betroffen“ von der fehlenden Bereitschaft, sich selbst aufzulösen, und wir finden es „höchst betrüblich“ für das Ansehen unseres Landes in der Welt, wenn immer noch eine Behörde die Existenz solcher Organisationen duldet.

Buchstabe X: Xaver.

Franz Xaver Schönhuber muß auch noch herhalten, wenn es ums Feindbild geht. Der 78jährige, kranke Rentner wird uns zwar schon lange nicht mehr gefährlich, und wir würden auch überhaupt nicht von ihm berichten, da wir kein Interesse daran haben, sein glücklicherweise überwundenes Gedankengut in Erinnerung zu rufen. Aber wenn er gerade bei einer Burschenschaft spricht, so macht es sich gut, ihn in unsere Kampagne hineinzuverwerfen. Spricht er nicht, dann werden wir schon einen anderen finden, der als „belastend“ eingestuft werden kann. Auch wenn ein Vortrag in Kiel oder Hamburg stattfindet, während wir eine Kampagne in München führen, oder wenn ein Referat bereits vor fünf Jahren gehalten wurde, schadet es nicht, denn mit raffinierten Formulierungen gelingt es immer, den Eindruck zu erwecken, daß hier eine systematische Verschwörung unserer Feinde vorliegt.

Als „belastend“ kann grundsätzlich jeder benannt werden, der einmal in seinem Leben der falschen Partei angehört oder auf der falschen Versammlung gesprochen hat. Seine damaligen Motive interessieren uns nicht, auch seine Ansichten, die er vertrat, spielen keine Rolle. Allein der Umstand, irgendwo dabeigewesen zu sein, zählt. Tritt er aus den betreffenden Parteien aus, wird dies nicht als entlastend gewertet. „Einmal dabei, immer dabei“ heißt die Devise. Auch unterstellen wir gern, jemand sei nur zum Schein ausgetreten, habe sich aber innerlich nicht gewandelt. Resozialisierung und Rehabilitation sind ausdrücklich nicht vorgesehen - wo kämen wir da hin?

Buchstabe Y: Yeti.

Der Yeti oder Schneemensch ist ein typisches Beispiel dafür, wie sich Fiktionen über Generationen aufrechterhalten lassen, ja an Interesse gewinnen und schließlich zu einer virtuellen Wirklichkeit gelangen. Obwohl nie ein Nachweis seiner Existenz geführt werden konnte, kennt jedes Kind den Yeti, er ist bekannter als unsere Genossen, die in Berlin regieren. Ähnlich verhält es sich mit dem Ungeheuer von Loch Ness und in Bayern dem Wolpertinger. Auf dieselbe Weise konstruieren wir einen Gegner als Popanz und schleifen ihn durch unsere Medien, bis jeder glaubt, ihn zu kennen.

Da die heutigen Burschenschafter ebenso moderne Menschen sind wie ihre Umgebung, treten sie nicht mehr mit Monokel, auffällig von Schmissen gezeichnetem Gesicht und Renommiergehabe in Erscheinung. Ohne uns würden sie keinem auffallen und als nette Mitmenschen akzeptiert werden. Indem wir aber das Klischee vom randalierenden, ständig betrunkenen und reaktionären Burschen aufrechterhalten, erzeugen wir ein Bild, das wirksamer als die realen Eindrücke ist. Die verzerrte Karikatur des Burschen ist unser Yeti.

Buchstabe Z: Zynismus

Helfen weder Aggressivität noch Weinerlichkeit weiter, geben wir uns zynisch und hoffen dadurch, den letzten Widerstand des Gegners zu brechen. Nachdem wir ihn erfolgreich kriminalisiert haben, stellen wir mit einem kühlen Lächeln fest, nun drohe ihm wohl ein Verbot. Zwar wissen wir, daß es dafür eigentlich keinen Grund gibt. Aber da alle auf uns hereingefallen sind, wird bereits darüber diskutiert. Der scheinbar zurückhaltende Satz „Ein Verbot dieser Verbindungen wird jedoch schwierig sein“ dient nicht dazu, eine sachliche Information zu liefern; durch Verwendung des Wortes „Verbot“ wecken wir schlimmste Befürchtungen, und allein indem wir einem Unbeteiligten die Frage stellen, ob ein Verbot denkbar sei, machen wir es zum Thema. Selbst wenn dieser verneint, ist doch darüber „ernsthaft gesprochen“ worden. Sodann stellen wir pikiert und scheinbar unbeteiligt fest, das sei ja nun doch bedenklich, daß es schon so weit gekommen sei. Wir ahnten zwar schon, wie gefährlich die Burschen sind, aber das ist doch kaum zu glauben. Da könnten sie uns ja fast schon wieder leid tun, wenn sie ihr Schicksal nicht selbst verursacht hätten.

Womit wir - dies als wissenschaftlicher Hinweis - beim Ende des Alphabets wären. Richtig angewandt, garantieren die aufgezeigten Mittel, daß es bald keine rechten Studentenverbindungen mehr geben wird.

Das heißt ... sie garantieren es nicht ganz. Es muß eingeräumt werden, daß einige noch immer wider den Stachel löcken und sich gegen alle Versuche, ihnen die Luft zum Atmen zu nehmen, zur Wehr setzen. Ein kleines Dorf, soll heißen eine kleine Verbindung in München sträubt sich gegen alle falsche Anschuldigungen.

Wie ist das nur möglich? Setzen wir doch seit einem halben Jahrhundert Himmel und Hölle in Bewegung, um ihnen den Garaus zu machen! Nichts haben wir ausgelassen um sie vor aller Augen anzuschwärzen, um ihnen jede Möglichkeit zu nehmen Nachwuchs zu werben und sich öffentlich zu präsentieren. Aber immer wieder gelingt es ihnen, unseren Fangnetzen zu entwischen, so als hätten sie sich mit ihren geistigen Waffen erfolgreich gegen uns gewappnet. Sie müssen über eine Kraft verfügen, die es ihnen ermöglicht, uns standzuhalten. Sie selbst nennen diese geheimnisvolle Kraft Bundesbrüderlichkeit. Obwohl wir eifrige Nachforschungen angestellt und unsere Experten konsultiert haben, ist es uns nicht gelungen, herauszufinden, was es damit auf sich hat. Aber es muß etwas Besonderes sein, denn diese Bundesbrüderlichkeit ermöglicht es Ihnen, sich zu behaupten, wenn wir unsere Schläge führen. Versuchen wir einen zu treffen, der nichts Böses getan hat, stellen sie sich schützend vor ihn. Weisen wir mit dem Finger ausnahmsweise auf eine wirkliche Blöße, die sie sich gegeben haben, tun sie alles, um den Fehler wieder gutzumachen, den Schaden zu beheben und Vorkehrungen gegen künftige Versäumnisse zu treffen. Während der von uns inszenierten Schlammschlachten halten sie zusammen, igeln sich ein und lassen alles über sich ergehen; nachher stehen sie da wie zuvor.

Wenn wir nur einmal ihr Geheimnis ergründen könnten! Wir haben uns auf den geheimen Kanälen, über die wir verfügen, interne Literatur besorgt, aber sie hilft uns auch nicht weiter. Im Geleitwort zur Festschrift, das diese Danubia zum 150jährigen Bestehen herausgab, müssen wir lesen: „Alle gedruckten Zeilen können nicht wirklich sichtbar werden lassen, welcher Glanz über dem burschenschaftlichen Leben liegt. Wenn wir im Freundeskreise

unsere alten Lieder singen, wenn wir auf Mensur mit dem Waffenbruder ringen, wenn wir dem Gott des Weins sein Opfer bringen, dann offenbart er sich.“

Ja, es ist dieser burschenschaftliche Geist, der uns zu schaffen macht. Manchmal schleichen sich Genossen in die Häuser ein, geben sich als Keilgäste aus und lassen sich genau informieren. Dann erfahren sie etwas davon, ohne ihn doch wirklich erfassen zu können. Er bleibt ihnen fremd, weil ihnen nun einmal Bundesbrüderlichkeit unbekannt ist.

Und wenn die Danuben am Ende einer Festkneipe wie ein Mann aufstehen und ihr Bundeslied singen: „Danubia, du sollst leben mit deinem Weiß-Grün-Rot, dir hab ich mich ergeben vom Leben bis zum Tod. Und sollt' es einer wagen, trotz Wetter, Sturm und Schlag, der braucht nicht lang zu fragen, wieviel's geschlagen hat!“ - dann, ja dann erkennen wir, wer vor uns steht, und daß er sich niemals uns beugen wird. Da, liebe Genossinnen und Genossen, können wir nur noch kapitulieren.

Die Vorlesung ist beendet.